

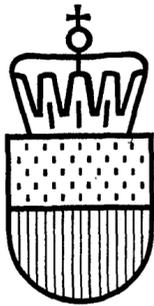
Maurey in ei-  
Western in  
ansas

Film. Heinz  
hnet mit dem  
an wieder als  
t Karin Baal,  
n muss!

AZ Vaduz

# Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/22143, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/21394. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland 9 Rp. 23 Rp.  
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.  
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.  
Uebrigtes Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 22143. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon 071/222626 und übrige Zweiggeschäfte.

Mittwoch, 29. August 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 132

Geschichte einer historischen Wandlung

## Charles de Gaulle und Deutschland

Der Präsident der Französischen Republik, General Charles de Gaulle, war Offizier, als er 1916 in deutsche Gefangenschaft geriet. Es ist nicht anzunehmen, dass dieser Vorgang besonderen Eindruck auf ihn machte; es war eben Krieg. Er war damals 26 Jahre alt und sass 1915 Hauptmann geworden. 1921 kam er als Lehrbeauftragter nach Saint-Cyr, wo er 1909 seine militärische Laufbahn begonnen hatte. 1922 war er in der Kriegsschule und drei Jahre später bereits im Kabinett des Marschalls Pétain, in dessen 33. Infanterie-Regiment er 1913 als Leutnant gedient hatte. 1927 kam er für zwei Jahre als Bataillonschef zur französischen Besatzungsarmee ins Rheinland und sass 1931, mit 41 Jahren, im Generalsekretariat für die nationale Verteidigung. Jetzt sollte seine grosse Laufbahn beginnen. 1932 veröffentlichte er das Buch «Le Fil de l'Épée» und 1934 erschien das Buch «Vers l'Armée de Métier», das ein Jahr später ins Deutsche übersetzt wurde. Beide Bücher bezeichneten die Panzerwaffe als die Spitze des französischen Degens, und 1937 erhielt de Gaulle denn auch das Kommando eines Panzer-Regiments in Metz. Am 15. Mai 1940 bekam er den Oberbefehl über die 4. Panzerdivision und wurde einige Tage später Brigadegeneral. Aber seine Ideen hatten sich nicht durchgesetzt. Die französische Panzerwaffe war nicht so stark ausgebaut worden, dass sie den Panzer-Armeen Hitlers lange hätte Widerstand leisten können. Im ersten Band seines Memoirenwerkes «Der Ruf» schildert de Gaulle eine Unterredung, die er 1936 mit dem damaligen Ministerpräsidenten Léon Blum hatte. Es war das Jahr der Rheinland-Besetzung. De Gaulle hatte den Ministerpräsidenten darauf hingewiesen, dass «die Deutschen unter dem Schutz ihrer Luftwaffe sofort eine rasche und schwer gepanzerte Masse weit hinter unsere Linien vorschleichen» könnten. Er sagte: «Wenn wir über die gleichen Mittel verfügen, wird man alles wieder gutmachen können. Wenn nicht, wird alles verloren sein». Er hat Recht behalten.

### In der Tradition der Revanche

Der begabte Offizier, Schüler des Marschalls Pétain, hatte seine militärische Laufbahn in der Tradition der französischen Armee, in der

Ueberlieferung der französischen Politik begonnen. Beide waren gegen Deutschland gerichtet, denn einen anderen Feind gab es für Frankreich damals nicht. Das Emporkommen Hitlers gab dieser Ueberlieferung neue Berechtigung. Aber de Gaulle gab nicht alles verloren, als alles verloren war. Er ging nach London und organisierte den Widerstand, uner-müdlich, mit zäher Hartnäckigkeit, von Fehlschlägen nicht entmutigt und durch alle Schwierigkeiten hindurch so erfolgreich, dass er im August 1944 als Befreier und Sieger die Champs Elysées hinaufziehen konnte. Charles de Gaulle war im Kampf gegen Deutschland gross geworden und zu seiner wahren Berufung, zum Retter Frankreichs aufsteigen.

Bei seinem Besuch in der Bundesrepublik vom 4. bis zum 9. September wird General de Gaulle auch zwei Ansprachen in deutscher Sprache an die Einwohner des Landes halten, das er als ein hochgeehrter und willkommener Gast besucht. Er hat etwas Deutsch gelernt, als er vor 35 Jahren als Besatzungsoffizier im Rheinland war. Wenn jetzt der französische Staatschef mit den Deutschen deutsch spricht, so will er der Welt zeigen, dass eine neue Zeit begonnen hat. Während des Staatsbesuches des Bundeskanzlers in der ersten Juliwoche dieses Jahres in Frankreich wandte sich Präsident de Gaulle in einer Rede an Dr. Adenauer und sagte: «In Frankreich gelten Sie als geistiger Führer, Lenker und Vertreter des neuen Deutschland. Die Franzosen wissen, dass sie dieses neue Deutschland für ihren eigenen Wohlstand, ihre Sicherheit und für den Frieden brauchen. Doch vor allem sehen die Franzosen in Ihnen einen grossen Deutschen, einen grossen Europäer, einen grossen Mann, der ein Freund Frankreichs ist und der weiss, dass er damit seinem eigenen Lande dient. Aus diesem Grunde werden Sie von den Franzosen hochgeachtet».

### Die neue Erkenntnis

Diese Worte sind mehr als protokollarische Höflichkeiten gegenüber dem Gast. Aus ihnen spricht die Erkenntnis, dass Frankreich und Deutschland, dessen Gegensätzlichkeit und Feindschaft zweihundert Jahre lang die europäische Geschichte direkt oder indirekt be-

stimmt haben, zusammengehen müssen, wenn sie nicht beide untergehen wollen. Es zeigt die menschliche Grösse und die intellektuelle Behauptung de Gaulles, dass er, der in der Feindschaft und im Kampf gegen Deutschland den grössten Teil seines Lebens verbraucht hat, imstande ist, das Steuer herumzuwerfen und in den Deutschen nicht mehr Feinde, sondern Freunde zu sehen. Für ihn gilt das Wort: «Herr der Zukunft ist, wer sich wandeln kann». In seinen Memoiren sagt de Gaulle, er habe bereits in seiner Jugend nicht daran gezweifelt, dass die eigentliche Aufgabe seines Lebens darin bestehe, eines Tages Frankreich einen ausserordentlichen Dienst zu leisten, und dass er die Gelegenheit dazu finden werde. Bereits zweimal konnte er Frankreich durch aussergewöhnlichen Einsatz vor schwerem Schaden bewahren und die Grundlagen für seinen Wiederaufstieg schaffen. Jetzt tut er es wieder, indem er von französischer Seite die Verständigung mit Deutschland herbeiführt und sie zur Freundschaft verdichtet. Als er 1958 das Amt des Präsidenten der Republik übernahm, das durch die neue französische Verfassung mit grossen Vollmachten ausgestattet ist, brach er nicht etwa die von den früheren französischen Regierungen eingeleiteten und durch den Montan-Vertrag von 1952 und den EWG-Vertrag von 1957 institutionell verankerte deutsch-französische Zusammenarbeit ab, wie es mancherorts vielleicht erwartet oder befürchtet worden war, sondern er dehnte sie aus und vertiefte sie. Von hohen deutschen Beamten konnte man damals hören: «Seitdem General de Gaulle die Dinge in die Hand genommen hat, sind unsere Beziehungen mit Frankreich noch einmal so gut wie vorher». Die deutsch-französische Zusammenarbeit ging leichter, reibungsloser, grosszügiger vonstatten.

Zu Arbeitsbesprechungen hat de Gaulle sich mit Bundeskanzler Dr. Adenauer in Bad Kreuznach, in Baden-Baden, in Bonn getroffen. Er kennt die Deutschen und weiss, dass sie ihm Gefühle der Hochachtung und Verbundenheit entgegenbringen. In Bonn verliess er den Wagen, um die Hände zu drücken, die sich ihm entgegenstreckten. Chruschtschow versuchte bei seinem Staatsbesuch in Frankreich im April 1960 bei seinen französischen Gesprächspartnern, vor allem bei Charles de Gaulle, das alte Misstrauen gegen Deutschland wachzurufen. Er warnte vor der Gefahr des deutschen Militarismus und legte Frankreich die Zusammenarbeit mit Sowjetrußland nahe, indem er an-

## Herzlichen Willkommgruss

den Herren Delegierten und Gästen des Verbandes Schweiz. Arbeitsämter, die am Donnerstag, den 30. August in der Aula der neuen Realschule ihre Jahresversammlung abhalten.

den französisch-sowjetischen Pakt vom Dezember 1944 erinnerte. De Gaulle wischte alle diese Insinuationen und Unterstellungen vom Tisch und erklärte, Chruschtschows Erinnerungen und Befürchtungen gehörten der Vergangenheit an. Jetzt sei eine neue Zeit, in der Frankreich von Deutschland nichts Böses mehr drohe. Chruschtschow zog es damals vor, im weiteren Verlauf seines Aufenthaltes in Frankreich nicht mehr auf das deutsch-französische Verhältnis zurückzukommen. Er musste im wahren Sinne des Wortes unverrichteter Dinge aus Frankreich heimkehren. Niemand kann in Zukunft mehr auf die Gegnerschaft zwischen den beiden Völkern und Staaten rechnen. De Gaulle will zum Ausdruck bringen, dass die Mächte, die sich um Europa bekümmern, sich daran gewöhnen müssen, dass Frankreich und Deutschland von jetzt ab an einem Strang ziehen. General de Gaulle will zeigen, dass es jetzt eine gemeinsame deutsch-französische Politik gibt.

Franz Rodens

## »Transalpin« entgleiste in Nendeln

Der österreichische Schnelltriebwagen «Transalpin» ist am Montagabend um 21.16 Uhr auf seiner Fahrt von Wien nach Basel beim Bahnhof Nendeln entgleist. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Tausend Franken, die Reisenden kamen mit dem Schrecken davon.

Kurz nach 21.00 Uhr traf der «Transalpin» in Nendeln ein, wo er mit dem Personenzug Buchs-Feldkirch kreuzen wollte. Der Schnelltriebwagen hatte bereits zur Hälfte die Links-Weiche überfahren, als sich diese plötzlich wieder zurückstellte. Durch diesen Umstand rollte der hintere Teil des Triebwagens auf dem alten Geleise weiter, in Richtung Personenzug, während das vordere Teilstück bereits das Ausweichgeleise erreicht hatte. Der Verbindungswagen wurde über die Weiche hinausgehoben und von den zwei verbleibenden

## Wer war Peter Fechter?

Der menschliche Aspekt des Mordes an der Berliner Mauer

DK BERLIN - Ueber den Demonstrationen im Anschluss an die brutale Ermordung des an der Berliner Mauer niedergeschossen und verbluteten Peter Fechter trat der Mensch Peter Fechter in den Hintergrund. Was ist von diesem 18 Jahre jungen Bauarbeiter aus Ost-Berlin bekannt?

Der junge hoch gewachsene schlanke Mann lebte im Ost-Berliner Stadtteil Weissensee. Nach Beendigung der Schulzeit und Aufnahme der Lehre im Bauberuf untersohied er sich nur wenig von gleichaltrigen Jungen. Wie sie besuchte er ein Tanzlokal in der Greifswalder Strasse, hatte Freundinnen und interessierte sich für Sport. Doch dann packte den jungen Baulehrling der Ehrgeiz. Immer mehr fand er Gefallen an seinem Beruf. Er spielte mit dem Gedanken, Architekt zu werden und dazu in den Freizeit-Stunden Abendkurse zu belegen. Dann kam die Politik dazwischen. Der junge begabte Lehrling, der so fleissig war, erregte die Aufmerksamkeit zuerst der kommunistischen «Freien Deutschen Jugend». Sie wollte ihn zum Eintritt veranlassen und den überall beliebten Jugendlichen als Vorbild hinstellen. Peter aber verstand abzulehnen. Er drückte sich wo er nur konnte. Die FDJ liess das

schliesslich hingehen, weil er bald zu den zwanzig besten Baulehrlingen von Ost-Berlin gehörte. Man gab ihm zu verstehen, nach Beendigung seiner Ausbildung würde man ihn einberufen und ihn dann zu einem «nützlichen Mitglied der sozialistischen Gesellschaft machen».

Dann kam der 13. August und der Bau der Mauer. Noch Stunden vorher war Peter Fechter in West-Berlin bei Verwandten und Freunden gewesen, Niemand weiss zu sagen, wie er sich verhalten hätte, hätte er damals etwas von der Mauer geahnt. Bekannte meinen, unter Umständen wäre sein Pflichtgefühl wie bei vielen anderen, die nach dem 13. August aus West-Berlin - wo sie zu Besuch waren - freiwillig zurückgingen, so gross gewesen, dass auch er nach Ost-Berlin zurückgekehrt wäre. Diese Einstellung sagt viel über den Charakter des Jungen.

Zwei Wochen nach dem 13. August 1961 legte Peter Fechter in Ost-Berlin seine Gesellenprüfung ab; er wurde der Zweitbeste seines Jahrgangs. Noch liessen ihn die Kommunisten zufrieden. Er wurde auf verschiedenen Baustellen des Ostsektors eingesetzt, wo er sich bald neue Freunde gewann. Peter war allgemein beliebt. Seine Abneigung gegen das Regime wuchs, nicht weil man hohe Arbeitsleistungen von ihm verlangte (die er immer erfüllte und wobei er sogar Aelteren Teile ihrer Arbeitsnorm abnahm), sondern weil ihn die Kommu-

nisten wieder bedrängten. Dieses Mal war es nicht die FDJ, sondern bereits die Sozialistische Einheitspartei, in die Peter eintreten sollte. Doch genau wie früher lehnte er ab und liess sich nicht als Parteikandidat aufstellen. Ein Zeuge der Szene sagt jetzt dazu: «Der Polit-Instrukteur fragte Peter, ob er denn nichts aus seiner Zeit als «Junger Pionier» (die kommunistische Kinder-Organisation für Mädchen und Jungen bis zu 14 Jahren) gelernt und behalten habe. Darauf meinte Peter, wenn er nicht «Junger Pionier» gewesen wäre, so hätte er vielleicht einmal FDJ oder SED sozusagen ausprobieren».

Kennzeichnend für seine Beliebtheit ist es, dass Russen und sowjetzonalen Geheimpolizei seit seiner Ermordung Dutzende junger Menschen, die mit ihm befreundet waren, vernehmen müssen. Russische wie sowjetzonalen Funktionäre wollen wissen, warum ein junger Mann wie Peter Fechter unter Lebensgefahr fliehen wollte. Sie haben bisher keine rationale oder emotionale Erklärung für den Fluchtversuch. Sie wissen nur, was sie diese Ermordung an Kredit kostet.

Dieser Peter Fechter war ein erster, gefühlvoller und arbeitsamer junger Mann, der gar keine Aehnlichkeit mit manchen jugendlichen Rowdies seines Alters hat. Dabei war er aber kein Leisetreter, kein Spielverderber oder Duckmäuser - weiter nichts als ein ganz normaler junger Mann, wie es ihn nach den Bou-

levard-Blättern nicht mehr geben soll heute. Bis zuletzt eigentlich noch immer wie sein am Leben gebliebener Freund ein grosser Junge, der plötzlich einen männlichen Entschluss fasste und den gordischen Knoten des unerträglichen Lebens in Ost-Berlin mit einem Schlage abschütteln wollte. Man weiss nicht, ob sie an diesem Freitag überhaupt fliehen oder nur die Grenze besichtigen wollten und dann plötzlich eine Fluchtmöglichkeit entdeckten. Der Freund spricht hierüber nicht.

Nach ergebnislosen Vernehmungen lässt man nun wenigstens wieder die Arbeitskollegen zufrieden. Sie arbeiteten mit Peter am Wiederaufbau des «Friedrich-Wilhelm-Palais» in der Ost-Berliner Strasse Unter den Linden. Nicht einmal die SED- oder FDJ-Mitglieder dort distanzieren sich von ihm. Sie haben alle dasselbe ausgesagt: «Der Peter hat durchgedreht!» Eine Aussage, die sie selbst wie andere schützt. Eine Aussage, der übrigens die Russen glauben, wenn auch die SED-Funktionäre noch immer nach einer anderen Erklärung suchen. Niemand kann die Tatsache aus der Welt schaffen, dass Peter bei allen Kollegen beliebt war. Die 24 Maurergesellen und Vorgesetzten an der Baustelle Unter den Linden haben sich nicht unter Druck setzen lassen, ihren Freund nachträglich zum Verbrecher zu stempeln und so die Untat zu beschönigen. Wo man hinhört: Peter Fechter hatte nur Freunde. Er ist kein Objekt für die kommunistische Propaganda. XYZ.

ink  
n 211 90  
knoten  
Verkauf  
16.85  
108.75  
12.20  
88.50  
8.75  
121.—  
—70  
84.50  
7.30  
4.33